



Aufenthaltsorte von „Eva“ im Oktober 2016.

Grafik | C. Leditznig



Text | Dr. Christoph Leditznig, Geschäftsführer Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein www.wildnisgebiet.at

GPS-GSM-TELEMETRIE ZUR ÜBERWACHUNG GESUND GEPFLEGTER VÖGEL



Text | Konrad Langer, Greifvogel- und Eulenschutzstation OAW des Naturschutzbundes Oberösterreich

In der Greifvogel- und Eulenschutzstation OAW des Naturschutzbundes Oberösterreich werden von Konsulent Reinhard Osterkorn verunfallte Vögel gesundgepflegt und wieder in die Freiheit entlassen. Kritiker derartiger Pflegestationen zweifeln jedoch oftmals an den Überlebenschancen der Tiere.

Im Rahmen der seit vielen Jahren bestehenden Kooperation zwischen dem Wildnisgebiet Dürrenstein und der Schutzstation OAW wurden bereits mehrfach Eulen und Greifvögel mit radiotelemetrischen Sendern versehen und in die Freiheit entlassen. In den letzten Jahren kamen dabei vermehrt Sender der Firma Ecotone zum Einsatz. Diese neu, zum Teil direkt in Zusammenarbeit mit der Wildnisgebietsverwaltung entwickelten Sender erfassen die Aufenthaltsorte des jeweiligen Vogels mittels GPS und übermitteln die Daten danach per GSM-Netz an den Computer im eigenen Büro. Auch wenn für die Anschaffung der etwas kostspieligeren Sender immer wieder Spendengelder benötigt werden – für die wir uns an dieser Stelle sehr herzlich bedanken – ist diese Form der Kontrolle sehr effizient und erfolgreich, wie die beiden nachfolgenden Beispiele zeigen sollen.

Wanderfalken „Eva“ am Freilassungstag mit Konsulent Reinhard Osterkorn. Gut ist der Solarsender oberhalb des Beckens zu erkennen.

Foto | J. Haijes

WANDERFALKE „EVA“ AM WEG IN DIE FREIHEIT

Am 26. Dezember 2015 wurde ein weiblicher Wanderfalken mit Schul-

terluxation in die Pflegestation übernommen. 57 Tage danach konnte der Vogel, versehen mit einem solarbetriebenen GPS-GSM-Sender, am 21. Februar 2016 in die Freiheit entlassen werden. Seit dieser Zeit wird der Wanderfalken nicht nur mittels technischer Hilfsmittel „verfolgt“, sondern auch immer wieder direkt beobachtet. Insgesamt liegen seit der Freilassung zirka 2.000 Ortungspunkte von „Eva“ vor und es ist noch kein Ende der Senderlaufzeit abzusehen. Nicht nur, dass Ausflüge in die Alpen von bis zu 50 Kilometer Entfernung zu ihrem Revier festgestellt werden konnten, erleichtert die

Telemetrie das Auffinden und Beobachten des Vogels. Die regelmäßigen Sichtbeobachtungen vor Ort bestätigten bereits im Herbst 2016 die Verpaarung mit einem männlichen Wanderfalken, sodass die Brutsaison 2017 mit Spannung erwartet wird. Sollte das Paar zur Brut schreiten, wird das Auffinden des Brutplatzes mit Hilfe des Senders kein Problem darstellen.

UHU „ANNAS“ RÜCKKEHR IN IHR REVIER

66 Tage nach Aufnahme in der Pflegestation OAW und nach Ausheilung eines Schädel-Hirn-Traumas



konnte Uhu „Anna“, nach der Ausstattung mit einem der obigen genannten Sender direkt neben dem Stationsgelände in die Freiheit entlassen werden.

An dieser Stelle sollte auch festgehalten werden, dass die Montage der Sender ausschließlich am Becken der Tiere erfolgt. Diese Montageform besitzt den großen Vorteil, dass es zu keinen Verletzungen des Brustmuskels, dessen Größe im Jahresverlauf stark schwankt, kommen kann. Gleichzeitig wird gewährleistet, dass der Sender jederzeit, ohne das Tier zu behindern, abfallen kann.

Trotz der relativ langen Genesungsphase fand dieses Uhuweibchen auf Umwegen, bei denen es 200 Kilometer zurücklegte, zu seinem Revier am Rand der Alpen zurück. Dort konnte der Vogel 13 Wochen beobachtet werden, bis eines Tages das Ortungssignal immer vom selben Ort festgestellt werden musste, was entweder auf den Senderverlust oder den Tod des Tieres hindeutete. Leider konnte in diesem Fall nur mehr der Tod dieses prachtvollen Uhus dokumentiert werden. Durch das Auffinden des Vogels mit Hilfe der Telemetrie war es jedoch möglich, die Todesursache zu rekonstruieren. „Anna“ hat ihre letzten Stunden in einer Felsnische verbracht, wo sie sich vermutlich zum Schutz vor starkem Regen aufgehalten hat. Die starken Niederschläge lösten einen Steinschlag aus, der zum Tod des Vogels geführt hat. Auch wenn dieses Ergebnis traurig stimmt, trug die Telemetrie dennoch dazu bei, zu belegen, dass „Anna“ nach ihrer Genesung in der Lage war, über weite Strecken zu wandern und ihr Revier „zurück zu erobern“.

TELEMETRIE – CHANCE ODER GEFAHR?

Telemetrie in ihren unterschiedlichsten Formen ist oftmals kostspielig und Kritiker sehen ein Missverhältnis zwischen den erlangten Ergebnissen und der Belastung für die Tiere. Daher gilt es auf Basis der Fragestellung immer abzuwägen, ob der Einsatz gerechtfertigt ist! Da die Sender immer leichter werden und die Übermittlung der Daten über weite Entfernungen erfolgen kann, ist gerade die Telemetrie ein wichtiges Instrument, um Informationen

speziell über Arten zu erhalten, die in ihrer Existenz gefährdet werden. Die Kooperationspartner OAW und Wildnisgebiet setzen die neu entwickelten GPS-GSM-Sender daher auch beim Wiederansiedlungsprojekt Habichtskauz ein. Die wichtigste Frage bei diesem Projekt ist es, zu klären, wie viele der freigelassenen

Vögel überleben und das Alter der Brutreife erreichen (Leditznig und Kohl 2013).

„Eva“ und „Anna“ haben gezeigt, dass Telemetrie nicht nur als Beleg des Überlebens dient, sondern es ist gelungen das Leben bis hin zur Todesursache zu dokumentieren.



Uhu „Anna“ zog sich ein schweres Schädel-Hirn-Trauma zu, das auch zu massiven oberflächlichen Verletzungen führte.

Foto | OAW



Nach dem Tod von „Anna“ wurde Junguhu „Heidi“ mit „Annas“ Sender ausgestattet. „Heidi“ lebt derzeit im Grenzgebiet zu Tschechien.

Foto | OAW

Leditznig, C. & I. Kohl (2013): Die Wiederansiedlung des Habichtskauzes (*Strix uralensis*) in den nördlichen Kalkalpen. Silva Fera, Bd. 2/April 2013, p. 78-93